

DENKMALPFLEGE

Denkmal-Pflege oder Denkmal-Darwinismus?¹⁾ Tag des offenen Denkmals 2000

Georg Skalecki

Der europäische Tag des offenen Denkmals bietet immer wieder die Gelegenheit, sich mit grundsätzlichen Überlegungen zu aktuellen Problemen der Denkmalpflege zu äußern. Da das saarländische Thema – sowie das Thema in der Region Saar-Lor-Lux-Wallonien – des Tags des offenen Denkmals im Jahr 2000 „Denkmäler der Industriekultur“ ist und gerade diesen Denkmälern in einem radikalen Vorstoß der kulturpolitischen Sprecherin der Bundestagsfraktion der Bündnis-Grünen Antje Vollmer die Erhaltungswürdigkeit abgesprochen werden soll, muss auf die gegenwärtige Situation der staatlichen Denkmalpflege in Deutschland eingegangen werden. Das Stichwort hierfür lautet: Das Gutachten von Dieter Hoffmann-Axthelm²⁾.

Der Anfang September vergebene Saarländische Denkmalpflegepreis 2000 zeigte uns die zahlreichen Leistungen der letzten drei Jahre innerhalb der saarländischen Denkmalpflege, die auszeichnungswürdig sind. Damit wurde deutlich, dass es im Saarland eine Menge großartiger Ergebnisse der Zusammenarbeit zwischen Eigentümern, Architekten, Handwerkern und Denkmalpflege gibt. Auch Minister Mörsdorf hatte in seiner Ansprache und einem Interview in der Saarbrücker Zeitung vom 7.9.2000³⁾ dies hervorgehoben und von den erkennbaren Fortschritten und dem Aufwärtstrend gesprochen und der Hoffnung Ausdruck verliehen, dass diese Leistungen Vorbildwirkung für viele Denkmaleigentümer haben werden. Die Öffentlichkeit freut sich über solche gelungenen Sanierungen, die unsere gebaute Umwelt attraktiver gestalten. Diese Leistungen sind letztlich natürlich auch dadurch möglich geworden, dass die Denkmalpflege die fachlichen Vorgaben dafür formuliert hat und diese leitend, erklärend und vermittelnd gemeinsam mit den Beteiligten umgesetzt hat und zwar oftmals mit einer Menge Pragmatismus. Insofern muss man Frau Elss widersprechen, wenn sie in dem eben genannten Interview meint, dass Pragmatismus für einen Denkmalschützer ein Schimpfwort sei. Ich empfinde es nicht so. Vielmehr muss der Denkmalpfleger seit jeher Pragmatismus anwenden, um bei Interessenskonflikten einen für alle vertretbaren Kompromiss auszuhandeln. Natürlich hat die Denkmalpflege als Anwalt der Denkmäler zunächst vorrangig deren Interessen zu vertreten und nicht z.B. den uneingeschränkten Verbrauch der Denkmäler durch manche Eigentümer oder die Gewinnoptimierung von manchen Investoren zu berücksichtigen.

Dass es bei auftretenden Interessenskonflikten auch Denkmalpfleger gibt, die hier allzu dogmatisch und autoritär und zu wenig flexibel agieren, ist uns von Dieter Hoffmann-Axthelm und Antje Vollmer nicht zu Unrecht vorgeworfen worden. Diese Situationen gibt es, und sie diskreditieren oft die Denkmalpflege insgesamt. Dass die staatliche Denkmalpflege eine fachlich beratende Aufgabe hat und damit auch durchaus einen Dienstleistungsauftrag für die Gesellschaft besitzt, wird aber von vielen Denkmalpflegern erkannt. Schon lange vor Hoffmann-Axthelms Thesen ist immer wieder von verschiedenen Kollegen vorgetragen worden, dass die Denkmalpflege überzeugen muss und nicht gängeln soll. Als einen Beleg des vorhandenen all-

gemeinen Reformwillens der Denkmalpflege darf die Jahrestagung der Landesdenkmalpfleger von 1999 in Bonn benannt werden, wo u. a. bereits über diese Problematik diskutiert wurde und wo der Verfasser damals die Gelegenheit hatte, in einem Grundsatzvortrag folgenden internen Aufruf an die Kollegen zu richten: *„Die Denkmalpflege muss deutlicher machen, dass denkmalpflegerische Entscheidungen fachlich wissenschaftlich begründet sind und keinen freien geschmäckerischen oder willkürlichen Ansatz haben. Die Denkmalpflege muss deutlicher machen, dass es ihr nicht um die Ausschmückung und Pflege der schönen Teilaspekte unserer Geschichte geht, sondern um eine – zwar exemplarische – aber ganzheitliche Darstellung aller geschichtsrelevanten Umstände. Die Denkmalpflege muss sich im Gegenzug aber auch als realistischer und auch berechenbarer Partner beweisen, der sowohl weiß, dass zum einen wirklich nur exemplarisch geschützt werden kann, als auch sich selbst in der Lage zeigt, einen Abwägungsprozess durchzuführen. Wir müssen unsere Dogmen und Grundsätze wahren und verteidigen, dürfen sie aber nicht durch Engstirnigkeit verschärfen. Darüber hinaus dürfen wir nicht mit Maximalforderungen nach aufwendigen befundorientierten oder frei rekonstruierenden Maßnahmen an eher drittklassigen Denkmälern unsere Durchsetzungsmöglichkeiten verspielen. Wenn wir die Absicht aufzeigen, Verhältnismäßigkeit zu wahren, werden wir mit anderen seriösen Forderungen weiter ernst genommen werden.“*⁴⁾ Soweit dieser mahnende Appell von 1999, also vor Hoffmann-Axthelm. Die konsequente Folgerung daraus ist, dass wir unsere fachlichen und wohl begründeten Vorstellungen den Betroffenen ausführlich erläutern müssen, um sie davon zu überzeugen, den denkmalfachlichen Vorgaben zu folgen und somit eine Art Freiwilligkeit als Normalfall herbeizuführen. Ich bin fest davon überzeugt, dass wir weniger Konfliktfälle heraufbeschwören, wenn wir uns wieder auf diese alte Tugend der Denkmalpflege besinnen, wie bis in die 1970er Jahre – bevor es die Gesetze gab – grundsätzlich gearbeitet worden ist: überzeugende fachliche Argumente statt allzu formalistischer Gesetzesvollzug.

Dass Hoffmann-Axthelms Kritik in diesem Punkt auch bei denen auf Verständnis stößt, die der Denkmalpflege sonst wohlwollend gegenüber stehen, verdeutlicht eine Stellungnahme des renommierten deutschen Architekturhistorikers Winfried Nerdinger, der in der Süddeutschen Zeitung vom 21./22. Juni 2000 schreibt: *„Bei aller Übertreibung und historischen Unbedarftheit dieser Argumente (Hoffmann-Axthelms, Verf.) sollte aber doch gesehen werden, dass die Wutausbrüche gegen die Denkmalpflege auch als Reaktion auf deren Irrwege gesehen werden können. Die Schulmeisterei und Dürftigkeit, mit der manche Denkmalpfleger ihre Aktionen betrieben und begründeten war der falsche Weg, das Bürgerverständnis zu gewinnen. Wenn beispielsweise der Denkmalschutz für NS-Bauten damit verteidigt wird, dass sich die Denkmalpflege „ihre Aufgabe nicht aussuchen kann, sie hat keine Wahl“ (Gottfried Kiesow), mag man die armen Denkmalpfleger bei ihrer ungeliebten Tätigkeit bedauern, Zustimmung gewinnen sie damit nicht. Besser wäre es gewesen, die Rolle der betreffenden Bauten im NS System öffentlich zu dokumentieren und verständlich zu erklären. Mit der bloßen Forderung, der Bürger habe diese unbequemen Denkmäler zu akzeptieren, fördert man nur den Eindruck, dass etwas geschützt wird, das eigentlich niemand will.“*⁵⁾ Das heißt, dass die Denkmalpflege offensiver, mit Nachdruck, in Form klarer Aussagen und allgemein nachvollziehbar ihre Wünsche und Forderungen transparent machen muss und deutlich machen muss, dass wir Geschichtsdokumente schützen und diesen die Möglichkeit bieten müssen, auch in der Zukunft noch aussagekräftig und materiell erlebbar zu bestehen.

Kommen wir aber noch einmal konkret zurück zur Kritik von Hoffmann-Axthelm und der Bundestagsfraktion der Grünen, angeführt von Antje Vollmer. Ihr Vorstoß muss natürlich auch als eine Folge einer gesamtgesellschaftlichen Krise verstanden werden. Privatisierungstendenzen bei ehemals bedeutenden staatlichen Aufgaben, Deregulierung, allmählicher Rückzug aus der Solidargemeinschaft bei Kranken- und Altersversorgung und ähnlicher Abbau sind überall zu erkennen und zeigen, dass der bisherige Sozial- und Kulturstaat gefährdet – oder sagen wir es durchaus neutral – im Umbruch ist. In vielen Fällen mag dies berechtigt sein, weil es sicher oft zu viel Einfluss durch den Staat gibt. Eines der wichtigsten demokratischen Prinzipien ist es aber auch, dass Minderheiten geschützt werden. Zu den schwachen Minderheiten zählen sicherlich auch die Kulturdenkmäler. Wenn wir also eine Denkmalpflege hätten, die allein sich nach gesellschaftlichen Mehrheiten richtet, würden wichtigste Teilaspekte unserer Geschichte und unserer Identität verloren gehen. Alle Zeiten, alle Gattungen und alle sozialen Schichten haben ihren Anspruch auf Denkmäler, und die Rückbindung an die eigene Geschichte ist gerade in der heutigen Zeit eine bereichernde Erfahrung, auf die viele letztlich nicht verzichten wollen. Die Liebe zu dem eigenen Denkmal, die von der Denkmalpflege geweckt und gefördert werden sollte, ist in vielen Fällen bereits latent vorhanden, gerade oft dort, wo Hoffmann-Axthelm den Menschen das Recht auf ihre Kulturdenkmäler nehmen will. Seine vorgeschlagene Grenze für Bauten bis 1840 und seine Ausgrenzung von Objekten der industriellen Epochen würde gerade uns Saarländer wesentlicher Zeugnisse unserer Identität berauben.

Ich zitiere aus Hoffmann-Axthelms eigenem erläuternde Beitrag in der Wochenzeitschrift „Die Zeit“ vom 25.05.2000: *„Die Denkmalpflege ... braucht die Grundeinsicht ..., dass wir mit der Industrialisierung in eine andere Welt eingetreten sind, in der es immer weniger jene so vorindustrielle wie vordemokratische Anschaulichkeit der Verhältnisse an Gebäuden gibt, die wir in den alten Baudenkmalern bewundern und bewahren. Dazu sagt man umgangssprachlich Schönheit.“*⁶⁾

Spätestens mit diesen Äußerungen haben sich die Thesen Hoffmann-Axthelms als undemokratisch und extrem nostalgisch selbst diskreditiert. Das Niveau der Denkmalpflege zurückzuführen auf einen Stand des 19. Jahrhunderts, als das oberste Ziel die Verherrlichung der damaligen Herrscherhäuser war, kann wohl niemand im Ernst wollen. Die heutige Denkmalpflege hingegen arbeitet im Auftrag der gesamten Breite unserer demokratischen Gesellschaft. Dr. Jörg Haspel, der Berliner Landeskonservator und Vorsitzender der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger, formuliert es in einem Artikel der FAZ vom 17. Juni 2000: *„Denkmalwert ist nicht nur das Kunstschöne, sondern das Geschichtsdokument, und denkmalwert sind insbesondere auch Zeugnisse des Weges Europas in die nachfeudale Welt. ... Die offenkundige allgemeine Bereitwilligkeit, sich gerade auch das Architekturerbe der letzten 150 Jahre zunutze zu machen, ist ein klares Votum der Öffentlichkeit für die pluralistische Gesamtheit des historischen Erbes vom Schloss über die Kirche bis zur Fabrik. Historische Industriebauten z. B., in repräsentativ sparsamer Auswahl geschützt und neu genutzt, sind Belege stetig wachsender Akzeptanz.“*⁷⁾

Die Gesellschaft kann es sich nicht leisten, dass sie den Thesen von Hoffmann-Axthelm Gehör schenkt, wenn sie damit nicht sich selbst ihrer eigenen Geschichte berauben will. Deshalb brauchen wir die Denkmalpflege als staatlichen Auftrag, da sie hoheitliche Aufgaben

zum Schutz eines breiten pluralistischen Geschichtsbildes erfüllt. Ich will dies nun nicht weiter vertiefen, statt dessen noch einmal kurz zum Anfang zurückkehren.

Dass in den Angriffen Hoffmann-Axthelms natürlich auch Hinweise auf Defizite innerhalb der staatlichen Denkmalpflege enthalten sind, soll nicht bestritten werden. Die offensive Vermittlung des Denkmalpflegegedankens, der Bedeutung und des Wertes der zu schützenden Kulturdenkmäler, das Erwecken der Liebe zum Denkmal und die Förderung der Identifizierung mit dem eigenen Denkmal ist eine sehr wichtige, aber allzu oft vernachlässigte Aufgabe der staatlichen Denkmalpflege. Dabei soll auch der Tag des offenen Denkmals helfen. Er dient der Sensibilisierung und damit der Unterstützung für Erhaltungsbereitschaft durch eine breite Öffentlichkeit. Denn natürlich ist es besser, man hat die von Hoffmann-Axthelm geforderte breite gesellschaftliche Mehrheit hinter sich. Dies zu erreichen sollte unser Ziel sein, aber nicht die Bedingung für unser Tun. Insofern müssen wir an einer öffentlichen Denkmalvermittlung arbeiten, die Möglichkeiten hierzu sind vielfältig: gedruckte Denkmaltopografien erreichen sehr viel, sie wirken wie Musterbücher und geben manchem Eigentümer Anstöße, sein Anwesen denkmalgerecht zu sanieren. Wir wissen von diesen Wirkungen von Kollegen aus Bundesländern, wo gerade diese Denkmaltopografien reißenden Absatz finden. Auch neue Medien, mit denen man besonders auch die Jüngeren erreicht, müssen eingesetzt werden, um die Menschen von der Einzigartigkeit und Erhaltungswürdigkeit ihrer Denkmal- und Kulturlandschaft zu überzeugen. Dabei können auch das Internet (unsere Kulturdenkmäler-Datenbank fürs Internet steht in Kürze zur Verfügung) und interaktive CD-Roms helfen, wo man über anklickende Karten eine Entdeckungsreise durch die Denkmallandschaft starten kann, um sie dann zur realen Begehung der materialisierten Dokumente unserer Geschichte werden zu lassen. Mehr öffentliche Vorträge, Infoveranstaltungen auf dem Lande sind weiterer Teil einer Sensibilisierungsstrategie. Die Wirkung dieser Aktionen wird – das weiß ich sehr wohl – manchmal als zu wenig erfolgversprechend angesehen. Sie sollen und können auch nicht die eigentliche Beratung ersetzlich machen oder gar einschränken – ganz im Gegenteil auch diese muß ausgeweitet und verbessert werden. Aber vielleicht können solche Aktionen manchmal den denkmalpflegerischen Alltag vereinfachen. Wenn der Erhaltungs- und Pflegewunsch beim Eigentümer bereits besteht und schon grundsätzlich geweckt wurde, kann die Denkmalpflege leichter den Weg zur fachlich fundierten Sanierung begleiten.

Eine treffende Zusammenfassung meiner Überlegungen kann ich in Form eines Zitates geben. Ganz aus dem Herzen sprach mir jüngst der frühere Landeskonservator des Saarlandes, später von Schleswig-Holstein, Dr. Johannes Habich, der auf der Jahrestagung der Landesdenkmalpfleger im Juni 2000 in Mainz einen Appel formulierte, als er zunächst feststellte, dass die Denkmalpfleger dann begannen von ihrem Einfluss einzubüßen, als sie „... *den bürokratischen Vollzug der Denkmalschutzgesetze wichtiger nahmen als die geduldige Erklärung von komplexer Denkmalbedeutung.*“ Und weiter Habich: „*Die Ordnung des Verhältnisses der Öffentlichkeit zu ihren Denkmalen ist ... nicht einseitig durch uns zu bestimmen, sondern kann nur durch uns mitgestaltet werden. Das bedeutet für uns in erster Linie, Liebe zu den Denkmalen zu wecken und damit Erhaltungsbereitschaft, indem wir Denkmalbedeutung vermitteln. Das heißt auch, dass wir auf einen ergebnisoffenen Dialog über Art und Umfang von Denkmalerhaltung mit Denkmaleigentümern, -nutzern und anderen Betroffenen einlassen, wobei wir nicht von vorn herein*

damit rechnen und schon gar nicht darauf bestehen können, das letzte Wort zu haben, aber unsere Fachposition eindeutig anwaltlich zu vertreten ... haben.“⁸⁾ Dem ist so nichts hinzuzufügen.

Wir alle gemeinsam können den Thesen von Hoffmann-Axthelm eine deutliche Absage erteilen, indem wir durch ein reges öffentliches Interesse zeigen, dass auch einfache und wenig kunstvolle Bauten, wie die Arbeitersiedlung der Alten Schmelz in St.Ingbert oder Industrieanlagen wie die Beckerbrauerei in St. Ingbert oder die Gruben von Heiligenwald und Landsweiler-Reden oder die kleine feinmechanische Werkstatt der Merziger Fellenbergmühle und die vielen anderen industriekulturellen Zeugnisse unseres Landes, denen die Erhaltungswürdigkeit abgesprochen werden soll, doch so identitätsstiftend sind, dass mehr als nur einige Denkmalpfleger sich für den Erhalt und die Pflege einsetzen. Hoffmann-Axthelms zynischer Schlusssatz seines Gutachtens, der lautet: „Und was keine Herzen bewegt – wozu sollte es gerettet werden?“⁹⁾ könnte so zusätzlich widerlegt werden, indem viele Herzen sich bewegt zeigen, angesichts unserer saarländischen Denkmäler.

Anmerkungen:

- 1) Der Titel dieses Beitrages zeigt sich inspiriert von dem Aufsatz von: Nerdinger, Winfried: „Architektur-Darwinismus – Schutz für die staatliche Denkmalpflege.“ In: Süddeutsche Zeitung vom 21./22. Juni 2000, S. 17.
- 2) Hoffmann-Axthelm, Dieter: Kann die Denkmalpflege entstaatlicht werden? Eine Streitschrift. Gutachten für die Bundestagsfraktion von Bündnis 90/Die Grünen. März 2000. Hoffmann-Axthelm, Dieter: Alles bewahren heißt nichts erhalten. In: DIE ZEIT vom 25. Mai 2000, S. 46 f.
Vollmer, Antje: In Augenhöhe reden. Wir brauchen einen neuen Denkmalschutz. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 14. Juni 2000, S. 61.
- 3) Elss, Cathrin: Schluss mit den Aversionen oder: Warum Denkmalschutz eine Stilfrage ist. Anlässlich der Vergabe des saarländischen Denkmalpflege-Preises ein Gespräch mit dem zuständigen (Umwelt-) Minister Stefan Mörsdorf. In: Saarbrücker Zeitung vom 7.9.2000. Sowie stt.: Denkmalschützer mit Preis gewürdigt. In: Saarbrücker Zeitung vom 8.9.2000.
- 4) Skalecki, Georg: Vortrag, gehalten auf der Jahrestagung der Landesdenkmalpfleger am 8.6.1999 in Bonn. Leicht verändert abgedruckt. Skalecki, Georg: Akzeptanz von Nachkriegsarchitektur in Politik und Öffentlichkeit. In: Politik und Denkmalpflege in Deutschland. 67. Tag für Denkmalpflege 1999. Bonn 2000. Arbeitshefte der rheinischen Denkmalpflege 53, S. 68 – 72.
- 5) Nerdinger, Winfried: Architektur-Darwinismus (wie Anm. 1).
- 6) Hoffmann-Axthelm, Dieter: Alles bewahren heißt nichts erhalten (wie Anm. 2). Vgl. neben den sonst genannten Reaktionen auch noch: Rauterberg, Hanno: Ballast abwerfen. In: DIE ZEIT vom 19. April 2000.
Mazzoni, Ira: Die grünen Kröten der Geschichte. In: Süddeutsche Zeitung vom 5. Juni 2000.
Mörsch, Georg: Leserbrief. In: DIE ZEIT vom 15. Juni 2000.
Dolff-Bonekämper, Gabi: Frontalangriff – Braucht die staatliche Denkmalpflege eine Reform, oder brauchte Antje Vollmer nur ein neues Thema? In: Kunstchronik. Monatsschrift für Kunstwissenschaft, Museumswesen und Denkmalpflege 53, 2000 (August), S. 361 – 364.
Stabenow, Jörg: Flucht in die Vereinfachung. Anmerkungen zum Denkmalverständnis Dieter Hoffmann-Axthelms. In: Kunstchronik. Monatsschrift für Kunstwissenschaft, Museumswesen und Denkmalpflege 53, 2000 (August), S. 364 – 367.
- 7) Haspel, Jörg: Die Summe des Ganzen. Denkmalschutz ist eine staatliche Aufgabe. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 17. Juni 2000, S. 52.
- 8) Habich, Johannes: Wohin steuert die Denkmalpflege? Bisher unveröffentlichter Vortrag, gehalten am 5.6.2000 auf der Jahrestagung der Landesdenkmalpfleger in Mainz. Dem Autor habe ich für die Überlassung des Manuskriptes ganz herzlich zu danken, ebenso wie für seinen Schlussappel: „Wachet auf!“
- 9) Hoffmann-Axthelm, Dieter (wie Anm. 2), S. 33.